Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XIV. Jahrgang. — No. 6.
Mit einer Musikbeilage.

St. Francis, Wisconsin.
1. Juni 1887.

J. Singenberger.
Redakteur u. Herausgeber.

Für die XI. Generalversammlung des Amerik. Cäciljenvereines,

am 12., 13. und 14. Juli d. J., in Rochester, New York, ist folgendes allgemeine Programm bestimmt:

12. Juli — zugleich Anniversarium der Consekration des hochwürdigsten Herrn Bischofes B. McQuaid von Rochester — Pontifikalamt und Predigt in der Kathedrale. — Missa brevis von G. P. Palestrina; Abends: Vesper, Litanei und Segen. Chor der Kathedrale; die Antiphonen und Choralverse der Vesper werden von den Studenten des St. Andreas College gesungen.

13. Juli — In der St. Peter- u. Paulskirche Requiem für die verstorbenen Vereinsmitglieder; Requiem für drei Männerstimmen von Cl. Casciolini, herausgegeben von F. X. Haberl, bei Pustet. Chor der St. Peterskirche; nachher Pontifikalamt und Predigt; Missa "Regina Angelorum" für 5 gemischte Stimmen, op. 18 von P. Piel; Palestrinaverein von New York, N. Y. Nachmittags 3 Uhr — Geschäftsversammlung in der St. Peters Schulhalle.

Abends 8 Uhr — in der St. Josephskirche Visitatio SS. Sacramenti; die vereinigten Chöre der St. Joseph Kirche und der Kirche zum allerhl. Erlöser.

14. Juli — St. Josephs-Kirche. — Pontifikalamt und Predigt, Segen, Te Deum; Missa in memoriam Concilii Oecumenici Vaticani, op. 19 von Dr. Fr. Witt, für 6 gemischte Stimmen; Te Deum, op. 10 von Dr. Fr. Witt; die vereinigten Chöre der beiden genannten Kirchen.

Die Mittheilung des genauen musikalischen Programmes wird in der Juli-Nummer folgen, die ich etwas früher versenden werde.

Während vom Westen aus keine ermäßigten Eisenbahnpreise zu erhalten sind, mache ich die Festbesucher von New York auf die Anzeige des Palestrina Vereines von New York (siehe Anzeige-Beilage) aufmerksam, wonach die Rundreise New York—Rochester—Buffalo—Niagara Falls nur $13.00 kostet.

J. Singenberger,
Präs. des A. C. V.

An die Mitglieder des A. C. V.

Für die XI. Generalversammlung in Rochester liegen folgende „Geschäfte" vor:

Berichterstattung des prot. Sekretärs sowie des Schatzmeisters.

Besprechung folgender Vorschläge:

1. Die Statuten sollen in deutscher und englischer Sprache neu gedruckt werden, mit den in den früheren Generalversammlungen beschlossenen Abänderungen oder Zusätzen.

2. Die Abhaltung der Generalversammlung soll auf jedes zweite Jahr festgesetzt werden. (§5. a.)

3. Dementsprechend soll die Präsidentenwahl alle zwei oder vier Jahre statt alle drei Jahre erfolgen.

4. § 12 der Statuten soll so abgeändert werden: „Mitglied des Vereines kann jeder praktische Katholik werden. Beim Eintritte in den Verein hat derselbe 50 Cts., dann jährlich am 1. Januar $1.60 Vereinsbeitrag zu zahlen; dafür wird das Vereinsorgan „die Cäcilia" sammt Musikbeilage regelmäßig zugesandt.

5. § 18, 19 und 20 sind zu streichen.

6. Die Mitglieder-Beiträge sind zu erhöhen, um damit das Vereins-Organ, besser zu unterstützen. —

J. Singenberger,
Präs. des A. C. V.

„Interviews" betreffs einer erzbischöflichen Erklärung über Kirchenmusik.

Wenn ein hoher und angesehener Herr über irgend einen wichtigen Punkt eine Erklärung abgibt, so muß er sich von vornherein darauf gefaßt machen, daß Berufene und Unberufene über eine solche Erklärung herfallen und dieselbe theils in das rechte Licht stellen, theils so bekritteln und zerzausen, daß von dem beabsichtigten Sinne der Erklärung nichts mehr übrig bleibt. Die Zahl der letzteren Interpreten wird um so größer sein, je heftiger eine solche Erklärung mit dem eigenmächtigen Tyrannen, den man Usus zu nennen pflegt, in Konflikt geräth. Die ersten, die sich derselben bemächtigen, sind die sogenannten „Interviewers" auf deutsch: — ? Vergebens suche ich nach einer passenden Uebersetzung. Vielleicht dürfte das Wort Meinungssammler oder Meinungsbettler oder irgend ein Wort, das beides ausdrückt, hier am Platze sein. Denn in einem Interviewer, comme il faut findet sich beides, der Sammelfleiß der Biene und die Zudringlichkeit des Bettlers. Wenn nun solche what you may call them mit dem glücklich eroberten Dokumente selbst nichts anfangen können, was in der Regel der Fall ist, dann beginnt die Jagd auf „opinions". Läßt sich der Urheber der Erklärung selbst herbei, auf hunderterlei Fragen zu antworten, um so besser; wenn nicht, dann müssen alle jene herhalten, denen man ein Urtheil in der betreffenden Sache zutraut.

Als nun jüngst der hochw'ste Erzbischof von Philadelphia eine Erklärung* abgab betreffs der Baltimorer Dekrete in Sachen der Kirchenmusik, ging alsbald die Jagd auf „opinions" los. Das erste Opfer dieser Meinungsjäger (das wäre die dritte Uebersetzung, die durch das Bild von der

*) Der Ausdruck der „Nord-Amerika" von Philadelphia, „Erzbischöfliche Entscheidung" will mir nicht einleuchten. Die Entscheidung oder, was genau dasselbe heißt, das Dekret ist gegeben im Baltimorer Konzile. Jede weitere Aeußerung aber betreffs eines Dekretes von seiten eines einzelnen Konzilsvaters ist nur eine Erläuterung oder Erklärung des Dekretes zu nennen.

Jagd nahe gelegt wird) war der Organist an der St. Johannes-Kirche zu Philadelphia. Dieser Herr sprach sich des längern über den

Unterschied zwischen kirchlicher und profaner Musik

aus, d. h. er leugnete jeden „materiellen„ Unterschied zwischen kirchlicher und außerkirchlicher resp. profaner Musik: "There is no material difference between the highest order of church music and the highest order of operatic music, except that the one being written for the stage and becoming associated with the stage, is held by *some people* to be profane, while the other being written for the church, is regarded as sacred. Nun, solche widersinnige Behauptungen darf man bei einem Nichtkatholiken nicht so hoch anschlagen. Wo die katholische Glaubensinnigkeit, der kirchliche Sinn und das religiöse Gefühl fehlen, kann freilich von einer Erkenntniß des Unterschiedes zwischen kirchlicher und profaner Musik keine Rede sein. Derselbe Umstand erklärt auch das Widersinnige in dem Folgenden: "No music of a really high order can be termed profane". Man sollte glauben, hier sei das Attribut „profan" im Sinne von „niedrig, gemein" zu verstehen. Dann wäre der Satz allerdings richtig. Allein der Zusammenhang verlangt eine andere Deutung, nämlich die, daß keine auf der Höhe der Kunst stehende Musik von der Kirche ausgeschlossen werden darf. Das ist aber falsch aus Gründen, die man einem Nichtkatholiken vergeblich klar zu machen versuchen würde. Eins jedoch sagt der Herr Organist wahr: The eighteenth century was the century of classical music. Mozart, Beethoven and Haydn were its greatest exponents. *Their works differ very little in style or movement, whether written for the stage, the concert-room, or the church.* Das stimmt auffallend, wenn man nur daraus den Schluß ziehen wollte, daß grade deswegen diese Musik von der Kirche ausgeschlossen werden muß, weil die Kirche eben einen anderen, als den Bühnen- und Konzert-Stil verlangt.

Weiterhin heißt es trotz des anfangs abgeleugneten Unterschiedes zwischen kirchlicher und profaner Musik: "It is difficult to discriminate between sacred and profane music", für einen nichtkatholischen Musiker, Ja; für einen gläubigen, katholischen und liturgisch gebildeten Musiker, Nein. — Die beiden Schlußsätze dieser Expektorationen über Kirchenmusik sind gar zu interessant, als daß sie übergangen werden dürften: "It seems reasonable enough that all music once produced on the stage should not be reproduced in a church. It is to be regretted, however, that some of the operatic music, which is tender, *sweet* and intensively devotional (schön gesagt!) in its motives and best suited to interpret the service, should be interdicted and excluded from the church." Es scheint demnach also doch einige Berechtigung vorhanden zu sein, die Bühnen- und Konzert-Musik von der Kirche fern zu halten. Wie naiv! Und doch, schade wär's doch! Ja freilich, es scheint ganz vernünftig zu sein, Ballettänzerinnen sich nicht in der Kirche produziren zu lassen. Und doch, wie schön wär's, wenn's anders wär.

Was sich endlich der Herr Organist wol für eine Vorstellung machte von "*music best suited to interpret the service.*" Ein solcher Interpret des katholischen Gottesdienstes fehlt grad noch. Punktum.

Der zweite um seine Meinung befragte und geplagte Musiker war der Organist von der St. Karl Borromäus-Kirche, nach dem Berichte des „Philadelphia Record" ebenfalls ein Nichtkatholik. Dieser Herr nennt gleich anfangs die Instruktion des Hochw'sten Herrn Erzbischofs "mild and necessary." Nach einem solchen Eingange sollte man nun eine unverklausulirte Billigung des erzbischöflichen Wortes erwarten. Aber nein? Er redet dem

Tyrannen Usus

das Wort: "There are several selections from operas, that from long usage, have become part and parcel of the church service, and *I do not very well see how we can spare these.* I refer more particularly to the 'Ecce Panis' from Donizetti's opera 'La Favorita', 'Oh Jesu Dei Vivi' from Verdi's opera 'Attila', 'Ave Maris Stella' from Donizetti's 'Belisario' and many others." Also doch, trotz der „milden und nothwendigen" Anordnungen der kirchlichen Obrigkeit, dürfen wir so manches liebgewonnene Stücklein (parcel) aus Donizetti's und Verdi's Opern nicht über Bord werfen. Denn — wie sollen wir ohne diese fertig werden!? O arme Kirchenmusik! Was wäre aus dir geworden, wenn Donizetti und Verdi nicht gewesen wären!? Die nun folgenden Aeußerungen über die Harmonie zwischen Gottesdienst und Musik sind auf Rechnung des nicht katholischen Standpunktes des Herrn Musikers zu setzen. Den Schlußsatz darf man jedoch ohne Bedenken unterschreiben: Many of the great masters have composed music in their operas to interpret devotional and tender motives, and that music is far superior, in all respects, to thousands of compositions that are called sacred because they were written for church choirs, but have no genuine merit, and are flimsy, gaudy compositions." Ja, man darf sogar noch weiter gehen und sagen, daß das schlechteste Stück Kirchenmusik noch nicht komponirt ist. Und wenn die nichtkatholischen Organisten auf manchen katholischen Kirchenchören noch lange am Ruder bleiben, so dürften sich am Ende manche Kirchen, nicht die Kirche, gezwungen sehen, den Gottesdienst der radikal umgestalteten Musik anzubequemen. "If the music must be radically changed, the service will have to be altered to conform to these changes." O tempora, o mores!

Ganz anders, als die beiden genannten Musiker spricht sich der Organist an der St. Augustinus-Kirche über die Anordnungen des Hochw'sten Erzbischofs aus. Er nennt sie "timely and necessary" und wünscht, mit der Bühnenmusik gänzlich aufzuräumen. Gleichwohl scheint in seinen Ansichten sowohl über die Vorbereitung, als über die Ursache des Schundes in der Kirchenmusik manches Irrige unterlaufen zu sein. "About onehalf of the music sung in the Catholic churches has no business there, and a stop should be put to it once and for all. It is always the fault of the director of music, when any trouble of this sort arises. Very few of the clergy know whether the music sung in the choirs is stage music or not They are not expected to know, and the leader, who takes advantage of this pardonable ignorance, is not fit to lead the singing of the church, much less select the music." Das Verhältniß der guten und schlechten Musik auf unseren Kirchenchören gestaltet sich bei etwas genauerer Prüfung viel ungünstiger. Und die Ursache dieser traurigen Zustände wird ausschließlich den Chorregenten in die Schuhe geschoben, während es doch vielen Dirigenten, die guten Willens sind, in nicht mißzuverstehender Weise von oben herab bedeutet wird, was sie aufzuführen haben und was nicht. Es kommen bei der Auswahl der kirchlichen Musikalien mancherorts so viele verschiedene Faktoren in Betracht, daß man gar nicht mehr weiß, wer darüber zu bestimmen hat. Anderseits wird der Geistlichkeit ein musikalisches Armuthszeugniß ausgestellt, das nichts geringeres besagt, als: Die große Mehrzahl der Priester muß in kirchenmusikalischen Fragen schweigen und, weil selbst nicht urtheilsfähig, dem Organisten blindlings folgen. Das gerade Gegentheil von diesen Behauptungen läßt sich unschwer beweisen: Die Dirigenten tragen in keinem Falle die Hauptschuld, sondern die Priester resp. Pfarrer sind in jeden Falle für den Mangel echt kirchlicher Musik in ihren Kirchen verantwortlich. Noch mehr: Jeder Priester, auch ein vollständiger Fremdling auf dem Gebiete musikalischer Technik ist im Stande und muß im Stande sein, beiläufig zu bestimmen, was in seiner Kirche gesungen werden darf und was nicht.

Der erste Punkt, die Verantwortlichkeit der Priester, geht hervor aus den einschlägigen Dekreten des 2. und 3. Plenarkonzils zu Baltimore. Balt. II, 361: "Ut omnia iuxta ordinem fiant et solemnes Ecclesiae ritus integri serventur, monemus *rectores* ecclesiarum, ut sedulo invigilent ad abusus eliminandos qui in cantu ecclesiastico in his regionibus invaluerunt. Damit Alles vorschriftsmäßig gehalten werde, und die Gebräuche der Kirche bei der Feier des Gottesdienstes unverkürzt beobachtet werden, ermahnen wir die Pfarrer, daß sie sorgfältig alle Mißbräuche ausscheiden, welche sich in dem Kirchengesange dieses Landes festgesetzt haben." Dieses Dekret ist im Balt. III wiederholt und dahin erweitert, daß es mit klaren Worten als die Pflicht der Pfarrer bezeichnet wird, die Auswahl der Musikalien zu überwachen: Revocamus in mentem munus ipsis (sc. pastoribus) impositum dirigendi selectionem musicae in suis ecclesiis. Conc. Balt. III, 117. Vgl. „Caecilia" 1886 No. 5. Hat hiermit das Baltimorer Konzil etwas unmögliches von den Herren Geistlichen gefordert? Durchaus nicht. Denn es wird mit Recht von jedem Priester erwartet, daß er sich wenigstens mit den hauptsächlichsten Unterscheidungsmerkmalen guter Kirchenmusik bekannt macht. Bei Aufzählung dieser Merkmale beschränke ich mich auf Kompositionen mit liturgischem Texte:

1. Jede kirchliche Komposition, welche bei dem liturgischen Gottesdienste (Messe, Tageszeiten, Segen etc.) verwerthet werden soll, muß den vollständigen liturgischen Text enthalten, prout jacet in Missali etc. Das kann jeder Priester beurtheilen.

2. Der Text einer kirchlichen Komposition darf nicht ungebührlich in die Länge gezogen werden durch allzu häufige oder sinnstörende oder unsinnige Wiederholungen. Das kann jeder Priester beurtheilen.

3. Jede kirchliche Komposition muß einen ungezwungenen, sprachlich richtigen und allen ver-

ständlichen Vortrag zulassen. Das kann jeder Priester beurtheilen.

4. Jede kirchliche Komposition muß sich auf die Begleitung solcher Instrumente beschränken, die von der Kirche als zulässig erklärt sind. Das kann jeder Priester beurtheilen.

5. Die Orgelbegleitung zu jeder kirchlichen Komposition muß dem Legato-Charakter der Orgel angepaßt sein, d. h. sie muß ruhig, fließend und gebunden gehalten sein, nicht nach Art von Guitarren- oder Klavier-Begleitungen. Das können viele Priester beurtheilen.

6. Jede kirchliche Komposition muß bei dem Zuhörer eine Wirkung, einen Eindruck hervorrufen, der sich ihm sofort als verschieden von dem Eindrucke weltlicher Musik aufdrängt. Das können viele Priester, vielleicht alle, beurtheilen.

7 Jede kirchliche Komposition muß technisch korrekt und werthvoll sein. Das, aber auch nur das, können allerdings nur wenige Priester beurtheilen.

Daß endlich noch jede aufführbare Komposition der Leistungsfähigkeit des betreffenden Chores angemessen sein muß, ist auch wichtig genug, hat aber nichts zu thun mit dem Werthe oder Unwerthe derselben.

Hiernach kann sich jeder selbst zurecht legen, wer für die irgendwo bestehende Musik verantwortlich ist, nnd in wie weit Unwissenheit in diesen Dingen verzeihlich ist. Zugleich dürfte hieraus auch hervorgehen, wie wichtig es ist, gute, brave, gewissenhafte und wenigstens ausreichend vorgebildete Organisten anzustellen. Denn was der Priester selbst nicht thun kann, mag er durch andere besorgen lassen; die Verantwortlichkeit aber kann er nicht abschütteln.

Als vierten in der Reihe der in Sachen des erzbischöflichen Erlasses befragten Musiker erwähnt der „Philadelphia Record„ den Organisten an der St. Peters-Kirche. Dieser Herr antwortet dem Interviewer am entschiedensten von allen, indem er einerseis die musikalischen Repertorien verschiedener Chöre als unkirchlich und frivol bezeichnet, anderseits den autokratischen Dirigenten ein Kapitel über Subordination liest. Bravo! Ordnung muß sein. Wer sich den klar ausgesprochenen Dekreten und Vorschriften der Kirche nicht fügen will, kann weder Dirigent noch Sänger sein. Es ist besser, mit einem oder zwei folgsamen Sängern eine bescheidene Choralmesse zu singen, als mit Hunderten von eigenwilligen Sängern den Gottesdienst durch Opernmusik zu verunstalten.

Möge die Hoffnung dieses braven Organisten "that will all be changed now" nur recht bald in Erfüllung gehen.

C. Becker.

Fingerzeige für Kirchenvorstände bei Anschaffung neuer Glocken.

Von A. G. Stein.*

Die Anschaffung eines neuen Glockengeläutes oder auch nur einer einzelnen neuen Glocke ist für jede Gemeinde eine höchst wichtige Angelegenheit. Es handelt sich dabei nicht blos um ein kostspieliges Unternehmen, wobei zugesehen werden muß, daß die bedeutenden Kosten in einer möglichst zweckmäßigen Weise verwendet werden, es handelt sich auch um den schönsten und wirksamsten kirchlichen Schmuck, den eine Gemeinde sich verschaffen kann, der die Geschlechter der kommenden Jahrhunderte noch erfreuen soll, dessen Wirksamkeit aber durch einen einzigen bei der Anschaffung begangenen Mißgriff geschwächt oder ganz vernichtet werden kann. Es liegt auf der Hand, daß bei einem solchen Unternehmen mit gehöriger Umsicht verfahren werden muß, und daß es vor allen Andern Sache des Pfarrers ist, in einem solchen Falle sich über alles zu unterrichten, was hier in Betracht kommen muß, um alsdann die Kirchen- oder Gemeinde-Vorstände zu einem Beschlusse zu leiten, der geeignet ist, der Gemeinde ein nach ihren Verhältnissen und Mitteln möglichst schönes und wirksames Geläute zu verschaffen.

Wir wollen versuchen, die wichtigsten Punkte, welche dabei in Betracht kommen müssen, hier erläuternd zu besprechen, und den Pfarrern, wenn auch keine vollständige Instruction, so doch nützliche Fingerzeige zu geben, um in vorkommenden Fällen die an sie herantretende Aufgabe mit gutem Erfolge lösen zu können .... Wir fassen zunächst den Fall in's Auge, wo es sich um Beschaffung eines vollständigen neuen Geläutes handelt, und wollen später den andern Fall berücksichtigen, wo es sich um Ergänzung eines mangelhaften Geläutes durch Beschaffung einer oder mehrerer neuer Glocken zu einer oder mehrere alten handelt.

I. Wenn ein vollständiges neues Geläute beschafft werden soll, so ist die erste und wichtigste Frage, welche erledigt werden muß, diese: Welche Töne, oder besser ausgedrückt, welche Tonverhältnisse sollen gewählt werden?

In Betreff dieses Punktes herrscht vielfach völlige Unkenntniß. Man sucht gewöhnlich Rath bei Musikverständigen, die vielleicht von ihrem Klavier oder der Geige etwas verstehen, von den Glocken aber in der Regel nichts verstehen. Die meisten Musikverständigen glauben etwas sehr Angenehmes zu sagen, wenn sie von einem harmonischen Geläute sprechen. Gerade dieser so gangbare Ausdruck, durch welchen man das Ideal eines schönen Geläutes bezeichnet zu haben meint, zeugt aber von völliger Unkenntniß in Betreff der Glocken. Ein harmonisches Geläute im eigentlichen Sinne dieses Wortes ist unmöglich. Das Glockengeläute als Tonmittel beruht in seiner musikalischen Wirksamkeit der Hauptsache nach nicht auf dem Princip der Harmonie, sondern auf dem Princip der Melodie, und nur nebenbei kann durch dasselbe auch eine harmonische Wirkung hervorgebracht werden. Unter Harmonie versteht man den gleichzeitigen schönen und kunstgerechten Zusammenklang mehrerer Töne; — unter Melodie aber die schöne, auf eine bestimmte Wirkung berechnete Folge von Tönen, ihr successives Anklingen in einer unser Gemüth in einer bestimmten Weise afficirenden Reihenfolge. — Nun weiß aber Jeder, daß die Glocken eines vollständigen Geläutes nicht dazu bestimmt sind, immer gleichzeitig anzuschlagen, sondern daß dieses in Rücksicht auf den Unterschied der Größe und Schwere und die dadurch bedingte Verschiedenheit der Schwingungen bei den einzelnen Glocken ganz unmöglich ist. Nur mitunter, in seltenen Momenten kann ein gleichzeitiges Anschlagen zweier oder gar dreier Glocken stattfinden, während gewöhnlich die Glocken nacheinander anschlagen und durch die mannigfaltige Reihenfolge ihrer Töne Melodieen bilden. Man sollte also nicht von einem harmonischen, sondern von einem melodischen Geläute sprechen, und bei Anschaffung eines neuen Geläutes sollte man bemüht sein, für dasselbe Tonverhältnisse zu wählen, die besonders geeignet sind, schöne Melodieen zu bilden.

In einer Melodie von größerem Tonumfange können nun freilich alle Tonverhältnisse, größere und kleinere Intervalle einen geeigneten Platz finden, den eigentlichen Kern der Melodie werden aber immer Töne in diatonischer Reihenfolge bilden, wie die natürliche Tonleiter sie darbietet. Bei einer Melodie aber, welche nur durch drei oder vier Töne gebildet werden soll, ist offenbar die Reihenfolge der diatonischen Tonleiter jeder andern Combination vorzuziehn, und je weiter sich die hier gewählten Intervalle von der diatonischen Reihenfolge der Tonleiter entfernen, desto weniger sind sie geeignet, schöne und dem Herzen wohlthuende Melodieen zu bilden. Wir werden dieses an den einzelnen hier in Betracht kommenden Fällen nachzuweisen suchen.

1. Für ein Geläute von drei Glocken, welches hier als Regel gelten kann, halten wir die Töne Ut . Re . Mi . unter allen Umständen für die schönste und zweckmäßigste Combination. Diese drei Töne bilden den Anfang der natürlichen Tonleiter und somit das natürliche Fundament jeder Melodie. Sechs verschiedene Fälle sind denkbar, wie diese drei Töne aufeinander folgen können. Stellt man sich diese sechs Tonfolgen einfach nebeneinander, so wird man sich überzeugen, daß in ihnen die Elemente einer lieblichen, das Gemüth ansprechenden Melodie enthalten sind:

c	d	e
ut .	re .	mi |
re .	ut .	mi |
ut .	mi .	re
mi .	ut .	re |
mi .	re .	ut |
re .	mi .	ut

Beim Glockengeläute kommt aber in diese Tonfolge noch eine größere Mannigfaltigkeit durch die ungleichen Schwingungen der einzelnen Glocken, welche durch das Gewicht und durch die Größe derselben bedingt sind. Dadurch entstehen oft beim zufälligen Zusammenklingen zweier Glocken Dissonanzen, die sich sofort schön auflösen, durchgehende Töne, Synkopen und überhaupt eine große melodische und rhythmische Mannigfaltigkeit. Nimmt man dazu den eigenthümlichen Zauber, der in einem reinen, vollen Glockenton liegt, den man schon da empfindet, wo eine einzige gut gelungene Glocke läutet, so wird man begreifen wie die hier in Frage stehenden drei Töne, auf Glocken übertragen, zumal wenn für dieselben eine ziemlich tiefe Tonlage gewählt werden kann, eine Melodie bilden können, die das Gemüth mächtig ergreift, die es erhebt und rührt, je nachdem die Umstände sind, unter denen das Geläute erklingt.

Welche Tonhöhe aber die drei Glocken bei Zugrundelegung des Tonverhältnisses: ut . re . mi bekommen sollen, hängt theils von der Größe und Beschaffenheit des Glockenthurmes und Glockenstuhles, theils aber von den für das Geläute aufzuwendenden Geldmitteln ab, ist also lediglich eine technische und finanzielle Frage. Wo in diesen beiden Beziehungen die Verhältnisse sich günstig gestalten, mag man das ut . re . mi übertragen auf die Töne c . d . e . oder d . e . fis oder auf eine noch tiefere Tonlage; unter minder günstigen Umständen auf: f . g . a oder g . a . h oder, wenn es sein muß auf eine noch höhere Tonlage.

2. Weniger empfehlenswerth als das vorerwähnte Tonverhältniß erscheinen die Töne: re . mi . fa. Sie bilden den Anfang der Moll-Tonleiter und prägen dem Geläute einen vorherrschend traurigen Charakter auf. Man wird sich davon leicht überzeugen, wenn man die bei

*) Aus Witt's Fl. Bl 1877. Der hochw. Hr. Verfasser, A. G Stein, starb als Pfarrer zur hl. Ursula in Köln, am 10. Juni 1881.—

diesen Tönen möglichen sechs verschiedenen Tonfolgen einfach nebeneinander stellt.

d e f
re . mi . fa | mi . re . fa | re . fa . mi
fa . re . mi | fa . mi . re | mi . fa . re

Dazu kommt noch der Uebelstand, daß man bei diesem Tonverhältnisse die zweite und dritte Glocke: mi . fa . nicht füglich allein und ohne die größte Glocke brauchen kann, da die fraglichen beiden Glocken nur um einen halben Ton voneinander entfernt sind, was bei andauernder Wiederholung dieser beiden Töne einen unangenehmen Eindruck macht. Für jede Kirche muß es aber wünschenswerth erscheinen, auch in Betreff des Glockengeläutes eine gewisse Oekonomie handhaben zu können und nach Verschiedenheit der kirchlichen Feierlichkeiten das Gebäute entweder ganz oder theilweise, und in letzterem Falle sowohl die erste und zweite Glocke ohne die dritte als auch die zweite und dritte ohne die erste brauchen zu können, was bei dem oben zuerst angegebenen Tonverhältnisse ut . re . mi mit Leichtigkeit geschehen kann.

3. Ein anderes für drei Glocken häufig gewähltes Tonverhältniß bilden die drei Töne ut . mi . sol. Es sind dieses diejenigen Töne der natürlichen Tonleiter, welche, wenn sie gleichzeitig erklingen, die vollkommenste Harmonie, den reinen Dreiklang bilden. Dieser Umstand hat vielfach zu der Ansicht verleitet, daß diese drei Töne unter allen Umständen die schönste Combination für ein Geläute bilden müßten.

Dieses ist aber, wie wir oben schon bemerkt haben, beim Glockengeläute nicht der Fall, da es sich hier nicht um eine schöne Harmonie, sondern um eine schöne Melodie handelt. Daß diese drei Töne aber zur Bildung der Melodieen weniger geeignet sind, als die früher angegebenen Tonverbindungen, leuchtet sofort ein, wenn man die dabei möglichen sechs verschiedenen Tonfolgen einfach zu einer Melodie zusammenstellt.

c e g
ut . mi . sol | mi . ut . sol | ut . sol . mi
sol . ut . mi | sol . mi . ut | mi . sol . ut

Man vergleiche diese Melodie mit der oben unter Nr. 1 aufgezeichneten durch die Töne ut . re . mi gebildeten Melodie und man wird sofort einen großen Unterschied wahrnehmen. Jene erste Melodie würde man trotz ihres geringen Umfanges und ihrer großen Einfachheit sogar im Gesange für ein einfaches Liedchen angenehm und wirksam finden. Diese letzte Melodie dagegen würde man im Gesange oder von einem musikalischen Instrumente wiedergegeben unerträglich finden. Diese Melodie sagt dem Gemüthe nichts, es fehlen ihr die natürlichen Elemente jeder Melodie, sie kann an und für sich gar keine Wirkung hervorbringen.

(Fortsetzung folgt.)

„Ueber den Gesang."

Einiges aus der Gesanglehre und aus der Gesangmethode, von P. Piel, Seminarlehrer.

Unter diesem Titel ist kürzlich die zweite verbesserte und erweiterte Auflage einer Broschüre erschienen, die trotz ihres bescheidenen Umfangs einer kurzen Besprechung gar würdig erachtet werden muß. Wenn Herr Piel in seinem Vorwort sagt: „Der Leser möge nicht erwarten durch die Lektüre desselben wesentlich neue Anschauungen über den angedeuteten Gegenstand zu erhalten;....es soll nur die Aufmerksamkeit des Lesers auf Manches gerichtet werden, das beim Gesangunterricht häufig übersehen oder gar nicht beachtet wird",—so ist das nur als große Bescheidenheit zu erachten. Der anerkannt tüchtige Verfasser bietet hier in wenigen Seiten Vieles, das wohl der Mehrzahl unserer „Gesanglehrer" und Chorregenten hier zu Lande, wenn nicht „wesentlich neu", so doch ziemlich unbekannt ist. Beweise dafür kann man finden, wenn man den Gesangproben einzelner Chöre beiwohnt, wie wir öfters zu thun Gelegenheit hatten.

Der Verfasser behandelt den elementaren Gesang, hat also zunächst den Gesang in der Volksschule in's Auge gefaßt, dann aber auch jeden Unterricht im Gesange, der höhere, virtuose Leistungen ausschließt. Mit Recht betrachtet er selbst den einfachsten Gesang für nichts Geringeres als eine Kunst, „insofern nämlich, als derselbe ein Können ist, das nicht durch bloße natürliche Begabung, sondern nur durch die strikte und stete Beobachtung bestimmter Gesetze und Regeln erlernt werden kann." Da aber die Kenntniß dieser Gesetze und Regeln fast ausschließlich ein Resultat der Kenntniß des Gesangorganes ist, so hat der Auctor in seiner Schrift—der Natur der Sache gemäß—besonderen Werth gelegt auf die Beschreibung des Gesangorganes sowie dessen Behandlung.

Zunächst verbreitet sich der Verfasser über den großen Werth und die vorzüglichen moralischen wie physischen Wirkungen des Gesanges. Die Sprache ist frisch und edel, so daß man's mit Freuden durchliest. Herr Piel versteht es, seinen Gegenstand klar und bündig und logisch zu behandeln. Er betont besonders das erzieherische Element der Musik, und gewiß nicht mit Unrecht. Unzweifelhaft ist es, daß die Musik resp. der Gesang ein psychologisches Erziehungsmittel ist und einen überaus milden und sittigenden Einfluß auf das Gemüth des Menschen ausübt. Das haben auch Pestalozzi, Fröbel, Georgens, und andere hervorragende Pädagogen erkannt; darum erhoben sie auch den Gesang in den heutigen Unterrichtsmethoden zu einem integrirenden Theil.

Hr. Piel zeigt weiter in seiner Schrift, wie derartige moralische und physische Wirkungen nur die Resultate eines guten Gesanges sein können, wie sie nur dann zu erzielen sind, wenn der Gesangunterricht in der rechten und geeigneten Weise ertheilt wird.

Basirend auf dem in Nehrlich's Gesangkunst ausgesprochenen Grundsatz: „Ohne phisiologische Kenntnisse ist der Gesanglehrer selbst ein Blinder, der die Schüler in die Labyrinthe des Irrthums führt."— gibt der Verfasser dann eine kurze, aber gründliche Beschreibung des Gesangorganes; hier gedenkt er auch der Mutationsperiode.

Mit Seite 16 beginnt so recht eigentlich der praktische Theil. Die Thätigkeit der einzelnen Theile des Gesangorganes wird betrachtet; die dabei gemachten Erfahrungen werden als leitende Grundsätze beim Gesangunterricht dargestellt. Das so überaus wichtige Athmen, Tonbildung, An- und Abschwellen des Tones, das so durchaus nothwendige Piano-Singen u. s. w., erhalten hier eine gründliche Besprechung. Alles was uns da der Verfasser sagt, ist ganz und gar auf dem goldenen Boden der Praxis gewachsen: darum auch Alles so klar und leicht verständlich, darum auch die von ihm gemachten Schlußfolgerungen und aufgestellten Grundsätze so überzeugend, so eminent praktisch!

Wir erklären uns deshalb vollkommen einverstanden mit der Empfehlung der „Pädag. Blätter," wenn es darin mit Bezug auf dieses Werkchen heißt: „Der Verfasser hat mit diesem Schriftchen gewiß allen Musiklehrern, die einen schönen Gesang erzielen wollen, eine große Freude gemacht, da dasselbe genaue Kenntniß dessen enthält, was bei einem guten Gesange in erster Linie steht." Möchte darum—das ist unser lebhafter Wunsch — dieses gediegene Schriftchen, das allgemeine Beachtung verdient, dieselbe auch finden bei Allen, die sich mit dem Gesangunterricht in oder außer der Schule beschäftigen. Chorregenten, Gesanglehrer, so wie überhaupt Elementarlehrer und Schulschwestern sollten es nicht unterlassen, dieses Schriftchen sich zu verschaffen und gründlich durchzustudiren.

Auf unsere im Interesse der guten Sache bei B. Herder in St. Louis gemachte Anfrage wegen des Preises, haben wir die Antwort erhalten, daß genannte Firma obige Broschüre für nur 10 Cts. liefert.

Wir sind überzeugt, daß nach gründlicher Lesung dieser Schrift und nach Beachtung und Befolgung der gegebenen Winke der Gesangunterricht ganz andere, ja überraschende Resultate zeigen wird.— Möge die Schrift viel Segen stiften!

P. R. F., O.S.F.

Zum Dr. McGlynn'schen Skandal.

Auf einer General-Versammlung des Augsburger Diözesan-Cäcilienvereines sprach einst, — es war gegen Ende der sechziger Jahre, wenn ich nicht irre, — der ehrwürdige Bischof Pancratius von Augsburg sich über diejenigen, welche den Bestrebungen des Cäcilien-Vereines feindselig oder indifferent gegenüber stehen, dahin aus, daß er sie beschuldigte, es fehle ihnen der kirchliche Geist. „Wer von diesem Geiste beseelt ist", sagte der hochwürdigste Redner, „dem ist Alles heilig, was aus dem Herzen der Kirche hervorgegangen ist, sei es früher oder später. Wer kirchlich denkt und kirchlich gesinnt ist, der zögert keinen Augenblick, seine persönliche Meinung aufzugeben, wenn sie nicht in Harmonie steht mit den Anordnungen und dem Geiste der Kirche. Nun aber hat die Kirche von Anfang an und durch alle Jahrhunderte hindurch auf das Genaueste festgesetzt und vorgeschrieben, was und wie bei ihrem Gottesdienste gesungen werden soll.

Welcher Katholik oder erst gar welcher Priester darf sich anmaßen, an die Stelle dessen was die Kirche will, sein persönliches Gefallen, seine subjective Meinung zu setzen und statt der heiligen, zum Himmel erhebenden Gesänge die Musik des Theaters, des Conzertsaales oder gar der Kneipe, in die Kirche eindringen zu lassen? Kann man von einem Priester, der dieses thut, duldet oder vertheidigt, sagen, er habe kirchlichen Sinn und liebe seine Mutter, die Kirche? Und was muß man vom Verstande eines Mannes und erst gar eines Priesters denken, der glauben und verfechten kann, daß er oder Andere, gleichviel welche und wie viele, irgend Etwas besser machen könnten, als die vom hl. Geiste geleitete und regierte Braut Jesu Christi?"

An diese Worte des eben so frommen als gelehrten und väterlich milden Bischofes erinnerte ich mich wieder und wieder in der letzten Zeit, wenn ich in den Zeitungen las, mit welcher fast unbegreiflicher Hartnäckigkeit Dr. McGlynn seinem Bischofe und dem Papste selbst Widerstand leistet. Freilich, mit kirchlichem Sinne ist unvereinbar der Geist des Stolzes und der Hoffart, der in verblendeter Selbstüberhebung keine andere

Autorität anerkennt, als die eigene unübertreffliche Persönlichkeit. Wie die Demuth die Mutter und die Pflegerin aller anderen Tugenden ist, so ist auch sie allein es, auf deren Grund und Boden der Geist der Kirche, die kirchliche Gesinnung wachsen und erstarken kann. Alle Häresieen bis herab auf die jüngsten — die des Dr. Döllinger — sind aus der Hoffart und Selbstüberhebung geboren. Daß Dr. McGlynn an dieser Krankheit in bedenklichstem Grade leidet, dafür liefert seine Erklärung, die er gegen seinen Bischof erließ, den unwiedersprechlichsten Beweis. Wiederholt kommt darin die unsäglich alberne Phrase vor: „Ich bin Theologe genug, ich habe Theologie genug studirt, um zu wissen," — was denn? Daß ich, der Dr. McGlynn, recht habe, und daß mein Erzbischof und der heilige Vater selbst im Irrthum und daher im Unrechte sind. —

Warum schreibe ich aber dieß für die „Cäcilia," die mit den traurigen Verirrungen, wie sie in dem McGlynn'schen Falle zu Tage treten, nichts zu thun hat? Die Antwort ist einfach diese, weil ich vor zwölf Jahren schon einem priesterlichen Freunde gegenüber mit aller Bestimmtheit die Behauptung aussprach: „Diesem Manne, nämlich dem Dr. McGlynn muß doch der kirchliche Geist ganz und gar fehlen." Dieß kam aber so.

Ich hatte mit dem bereits erwähnten Freunde öfter über die traurigen kirchenmusikalischen Zustände, die ich in den Kirchen in New York bei meinem Besuche fand, gesprochen. „Haben Sie schon einem Hochamte in der St. Stephans-Kirche beigewohnt?" fragte er einmal. Auf meine verneinende Antwort entgegnete er: Nun, dann suchen Sie morgen diese Kirche auf; es ist dieß die vornehmste und reichste Gemeinde in der Stadt; da werden Sie etwas ganz Besonderes hören und sehen." Neugierig geworden durch diese Aeußerung machte ich mich dann am nächsten Tage, —es war das Fest Mariä Empfängniß—, nach St. Stephan auf den Weg. Und in der That, was ich da sah und hörte, war für mich etwas ganz Besonderes und Außerordentliches. Schon die zierlichen, mit weich gepolsterten Knie- und Sitzbänken ausgestatteten Stühle ließen mich ahnen, daß sich hier eine ganz besondere Sorte von andächtigen, demüthig-gläubigen Katholiken einfinden werde. Und sie kamen und machten sich es bequem, besonders auf den vorderen Sitzplätzen. Bereits ließ sich auf dem Chore jener liebliche Durcheinander von Tönen vernehmen, wie er im Theater vor dem Beginn der Ouvertüre üblich ist, um die Instrumente einzustimmen. Auch der klopfende Tactstock fehlte nicht, und nachdem er zweimal mit merklichem Schalle aufgeschlagen, da begann das — Hochamt? —nein, eine rauschende Rossini'sche Ouvertüre. Das Publikum saß auf den bequemen Polstern, und viele wendeten die Köpfe nach dem Musikchore um die süßen Melodieen des Maestro einzusaugen und sich in die richtige, gottgefällige Andachtsstimmung zu versetzen. Endlich, nachdem unter schmetternden Trompetenstößen das Presto verklungen, schritt ein langer Zug von Akolythen — man hätte sie auch für Bischöfe oder Cardinäle halten können, so majestätisch war ihr Gang und so farbenprächtig und wallend ihr Gewand—, dem celebrirenden Priester voran zum Altare. Auch der Chor begann das Kyrie. Eine gutgeschulte, ausgiebige Sopranstimme sang es mit Orchesterbegleitung, und jedesmal, wenn die Solistin ein paar Dutzendmale ihr Kyrie geflötet und getrillert hatte, fiel der gemischte Chor im Verein mit dem blasenden und kratzenden Orchester ein, und sang auch seinerseits das Kyrie dem lieben Herr Gott mit solcher Energie und Kraft vor, daß er sich, wenn er ein Mensch wäre, wenn nicht aus Liebe doch aus Furcht hätte unfehlbar erbarmen müssen.

Ich hatte genug; entrüstet verließ ich die Kirche oder vielmehr das Theater, und eilte nach Hause. Meinem Freunde aber rief ich zu: „Warum hast du mir das gethan?" „Ja," sagte er, „das hast du verdient; da du mit der Musik in unserer Kirche nicht zufrieden warst, so mußtest du doch hören und sehen, wie und was in den anderen getrieben wird." (Ich hatte nämlich kurz vorher in der Kirche meines Freundes die D—dur Messe von J. Haydn recht brav aufführen gehört, aber meine Bedenken gegen diese Art von Kirchenmusik ausgesprochen und begründet.) „Aber," fuhr mein Freund fort, „um richtig über die Sache urtheilen zu können, mußt du auch wissen, daß für diese Kirchen-Musik oder besser diesen Kirchen-Skandal Dr. McGlynn jährlich zwölf- bis fünfzehntausend Dollars Honorare bezahlt an die Theater-Prinzen und -Prinzessinnen, und an das Theater-Orchester, die zusammen diese Kirchenmusik verüben, während er für eine katholische Pfarrschule keinen Cent übrig hat." Da war es nun, daß ich ausrief: „Aber diesem Manne muß doch aller kirchliche Sinn fehlen." — Daß ich damit nicht zuviel gesagt, beweisen die Vorgänge der letzten Zeit. „Nichts geschehe in der Kirche, ermahnte der große hl. Cyprian, nichts geschehe ohne den Bischof." Also der ist schon im Unrechte, der in der Kirche etwas thut, anordnet ohne Wissen des Bischofs; um wie viel erst derjenige, der dem Bischof Widerstand leistet, die Beschlüsse der Concilien nicht vollzieht, oder vielleicht gar verachtet. Wahrlich einem Solchen fehlt der kirchliche Sinn und alle Liebe zur Kirche, seiner Mutter!

P.A., O.S.B.

Berichte.

New Orleans, La.

In der hl. Dreifaltigkeits-Kirche wurde am Ostern gesungen: Introitus und Comm. Choral. Missa vor Hruska; Haec dies von Zangl, Terra tremuit von Könen.

In der dortigen Jesuiten-Kirche war das Programm für Oster-Sonntag: Missa solemnis von Pilcher (Organist der Kirche,—kein Katholik!) Orgel-Solo als "Offertory"; March aux Flambeaux von Meyerbeer zum Schluß!

Albany, N. Y., 1. Mai, 1887.

Hochverehrter Herr Professor!

Obschon Ihre „Cäcilia", die ich immer mit großem Interesse lese, sich nur mit Kirchenmusik befaßt, wage ich es dennoch zu berichten über ein profanes Konzert, welches der Palestrina Verein von New York, am 27. April abgehalten hat. Dieser Verein hat sich in der Metropole unseres Landes verdient gemacht um die Reform der Kirchenmusik und deshalb schon gebührt ihm in seiner letzten Leistung mehr als vorübergehende Anerkennung. Dazu kommt noch ein anderer Umstand, auf den ich die verehrten Leser der „Cäcilia" aufmerksam machen möchte, und das ist die Idee, welche dem ganzen Unternehmen zu Grunde lag. Cäcilianer verschmähen durchaus nicht theatralische und „lustige" Musik; im Gegentheil pflegen sie dieselbe — wo sie am Platze ist.

Alles was schön und großartig und kunstgerecht ist im Reiche der Töne, das nennen sie ihr Eigenthum. Dann glauben sie aber auch, daß jedes Talent und jede erworbene Fähigkeit das Lob und die volle Anerkennung des Publikums verdient; sie glauben, daß unsere Kirchensänger auch gelobt werden sollen; dieselben opfern sich auf, nicht nur des Sonntags, sondern noch öfters in den Proben, während andere Leute zu Hause gemüthlich faulenzen oder im Park spazieren. Es schickt sich nicht, daß sie in der Kirche verherrlicht werden, denn da ist Gott der Herr, dem allein Lob und Ehre gebührt; aber im Concertsaale, auf der Bühne, da ist der Ort, wo man ihnen Gelegenheit bieten soll, sich Lorbeeren zu sammeln. Ich glaube das Motto: "Have a place for everything and then put everything in its place," findet Aufnahme wie bei jedem vernünftigen Menschen überhaupt, so auch bei jedem Cäcilianer. Frömmigkeit und Bescheidenheit pflege man im Hause Gottes, auf der Bühne und in geselliger Unterhaltung aber Frohsinn und Heiterkeit. Das hat nun der Palestrina Verein anderen zum Beispiel vorgemacht und man kann mit Fug und Recht hinzufügen: Gehet hin und thuet desgleichen.

Was das Programm selbst betrifft war es gut gewählt; nach einer Overture eröffneten die Sänger den Reigen mit dem Chor: „Ehre sei Gott" aus Stehle's Legende der hl. Cäcilia. Der Komponist bewegt sich hier in wahrhaft großartigen Akkorden und bringt den ganzen Adel seiner Auffassung und die Genialität seines Geistes zum vollsten Ausdruck. Der Chor sang korrekt und mit Schwung unter der Leitung des Herrn Fischer. Nachtheilig wie mir scheint wirkte an einzelnen Stellen das Orchester; anstatt zu begleiten, suchte es zur Herrschaft zu gelangen. Nachtheilig waren sicher auch die schweren Vorhänge an den Fenstern; eine kahle, feste Wandfläche ist am besten geeignet für den Gesang. „Die Glocke" von Romberg mit Tableaux aus dem Leben Palestrina's bildete den Glanzpunkt des Abends. Da zeigte sich besonders der Meister in seinen stentorischen, doch wohl abgerundeten Baß-Solo. Die lebenden Bilder waren mit großem Kostenaufwand hergestellt und versinnbildeten die Macht der Tonkunst, wie sie durch Palestrina das Todesurtheil eines Verbrechers rückgängig machte. Sehr viel trugen zur Belustigung bei die komischen Duette „Komponist und Verleger," und „66." Unter den Zuhörern befanden sich mehrere geistliche Herren, alle waren ergötzt trotzdem das Konzert über 3 Stunden dauerte. Wir gratuliren dem Verein zu seinem Erfolg.

Duplang.

St. Libory, Neb.

Mit unserem Chore haben wir eingeübt Easy Mass von Singenberger; O Salutaris, Choral; Tantum Ergo und Veni Creator von Singenberger; Vidi Aquam Choral und Vesperae de Beata Maria von Singenberger. Mit den Kindern eine deutsche Singmesse.

Chas. Kellenaers.

St. Francis, Wis.

Im Lehrerseminar neu geübt: Sämmtliche liturg. Gesänge für die hl. Charwoche, Choral; Cant. Benedictus in Falsobordone; 2 Vidi aquam von Singenberger; Haec dies und Terra tremuit von M. Haller; Comm. Pascha nostrum von Fr. Nekes; Missa in hon. S. Luciae von Dr. Fr. Witt; Magnificat von Witt und Mayer; Regina coeli von A. Lotti und P. Piel; Ps. Laudate von G. P. Cima; Offert. "Angelus Domini" von M. Haller; Marienlied von Fr. Nekes. Missa de S. Cruce v. J. Mitterer; Offertorium Confitebuntur von P. Kornmüller; Ave verum corpus von Fr. Witt; Sacris solemnis von C. Jaspers; Veni Creator von B. Wolf; Tantum ergo von Hanisch und C. Jaspers; Mailieder von Benz und Zeller.

Summit, Pa., 2. Mai 1887.

Hochgehrtester Herr Präsident!

Seit meinem letzten Bericht hat der Pfarr- (Männer) Chor neu eingeübt:

Leichte Messe von Stein, Opus 4. Terra tremuit aus der diesjährigen „Cäcilia"; Veni Creator von Mitterer; Tantum ergo von Lehmann; O Salutaris und Tantum ergo (2 st.) aus der vorjährigen „Cäcilia"; Jesu dulcis memoria von Thinnes; Vidi aquam aus „Cäcilia" von 1883. „Hl. Jungfrau" aus dem Liederrosenkranz von Haberl.

Mit den Kindern wurde neu eingeübt Missa in hon. St. Aloysii und zur allgemeinen Zufriedenheit gesungen.

Mit dem College-Chor wurde neu eingeübt: Missa Salve Regina von Stehle; Ecce Sacerdos v. Witt; Easy Complete Vespers von Singenberger; (mit den Kleineren) Regina coeli von Lotti; Veni Creator von Frey; O Salutaris von Witt („Fl. Bl.") und von Stehle aus der vorjährigen „Cäcilia"; Tantum ergo von Jaspers und Oberhofer.

Bei der Einweihung des neuen College sang

dessen Chor zur allgemeinen Erbauung Missa St. Cuniberti von Rampis, (die Preismesse hatten wir noch nicht genügend präparirt), die wechselnden Theile aus. Graduale Romanum, Veni Creator von Frey und während der Prozession das Ave maria stella aus Easy Complete Vespers. Auch kann ich hinzufügen, daß man anfängt auch dem Choral etwas mehr Geschmack abzugewinnen. P.G.

Santa Clara, Cal., 21. April 1887.

Geehrter Herr Präsident!

Seit dem Anfang dieses Jahres hat unser Chor eingeübt:

1. Die an den verschiedenen Sonn- u. Festtagen im Hochamt vorkommenden wechselnden Gesänge des Introitus, Graduale, Offertorium und Communio nach dem offiziellen Graduale Romanum. Die Tractus wurden nach entsprechenden Psalmweisen gesungen.

2 Adoremus mit Ps. Laudate, sowie Ps. 69, von Zaccari.

3. 1 Pange lingua von Witt, ein anderes aus den Beilagen zur „Cäcilia", und Stabat Mater von Nanini.

4. "Pro Papa" von J. Mohr und Laudate Dominum von J. Singenberger.

5. Kyrie und Sanctus der Missa I. in Dupl.

6 Vexilla Regis, Missa Sabbati Sancti, Vidi aquam, Victimae Paschali, Haec dies, alle gregorianisch.

7. Wiederum eingeübt wurden die gregorianische Missa Solemnis, Missa Defunctorum, Missa in hon. Infantis Jesu, Populo meus von Vittoria, die Passion für Palm-Sonntag und Charfreitag; Pueri Hebraeorum, Gloria laus, etc. Die Antiphonen und Tractus welche am Palm-Sonntag und den letzten Tagen der Char-Woche im Morgen-Offizium vorkommen, wurden versweise abwechselnd ein- und 4-stimmig gesungen nach den in der „Cäcilia" veröffentlichten Falso-Bordoni von Cima, Bernabei und Zacharis. Während der Char-Woche, sowie am hl. Ostertage, sangen wir in Talar und Rochetten gekleidet im Sanctuarium, ein Umstand der wesentlich zur allgemeinen Erbauung beitrug.

Der Kinderchor hat regelmäßig die wöchentliche Probe in der Kirche abgehalten und 9 neue englische Hymnen und zwei Vesper-Hymnen erlernt. Ungefähr 20 früher erlernte Kirchenlieder wurden wiederholt. W. Melchers, S. J.

Mahonoy City, Pa., 25. April 1887.

An Messen wurden eingeübt wie folgt:

1. Missa Sancti Fidelis von Molitor.
2. Missa Sancta Caecilia von Kaim.
3. Missa Sancta Maria von Decker.
4. Missa Sancta Joannes Baptista von Singenberger.
5. Missa Stabat Mater von J. Singenberger.
6. Missa Salve Regina von E. Stehle.
7. Requiem Choral, Ordinarium Missae, auch ein Credo wurde eingeübt, Choral Offertorium für Christtag. Laetentur Coeli und Tui sunt coeli von Schöpf. Offertory für Ostern: Terra tremuit von Oberhoffer. Asperges me Choral, Vidi aquam 4stimmig von Franz Witt. Veni Creator von Schweitzer; Veni Creator aus Stehles Motettenbuch von F. Witt. Veni Creator von J. Singenberger. Veni Creator Choral.

An Vespern ist folgendes eingeübt worden:

Weihnachts-Vesper, 4-stimmig, von Molitor. Oster-Vesper, 4-stimmig, von Molitor. Mutter Gottes Vesper nach den Kirchen Tonarten wie vorgeschrieben, und auch die gewöhnlichen Vespern für die gewöhnlichen Sonntage, ausgenommen die Antiphonen. Die Hymnen singen wir so genau wie möglich.

An Sakramentsliedern wurden eingeübt:

1. O Salutaris von Gerum. 2. O Salutaris von Gerum. 3. O Salutaris von J. Singenberger. 4. O Salutaris Choral und auch diejenigen in Mohr's „Cäcilia" mit Tantum ergo.

Jesu dulcis, O bone Jesu, Sacris Solemniis, von Gerum. Adoramus te von J. Singenberger. Adoro Te und Tantum ergo aus Stehle's „M. B." Tantum ergo von Schöpf. Tantum ergo von J. Singenberger. Tantum ergo von Ett. Tantum ergo Choral. Auch wurden deutsche Lieder eingeübt, nämlich: „Maien Grüße" von Schöpf 4stimmig und diejenigen enthalten in Mohr's „Cäcilia." Die Vesper singen abwechselnd der Kinderchor unten in der Kirche und der große Chor oben auf der Orgelbühne. Dieses ist ungefähr alles, da ich gegenwärtig nichts neues einüben kann, weil ich zu viel neue Sänger dazu bekommen habe, darum muß ich die alten Sachen wieder durchnehmen.

H. Schmidtman.

Burlington, Ja., 18. April 1887.

Geehrter Herr Professor!

In der hiesigen neuen St. Johannes Kirche wurden seit meinem letzten Berichte folgende Compositionen neu eingeübt und aufgeführt:

Choral: Missa pro Defunctis et Libera; die liturgischen Gesänge bei Begräbnissen; Asperges me; Vidi aquam; Litanei von Allen Heiligen; Alma; Ave regina; Regina coeli; Salve regina; die Vesperpsalmen und der jeweils treffende Hymnus; die liturgischen Gesänge während der hl. Charwoche.

Figuralgesang: Missa in hon. St. Caeciliae, A. Kaim; Missa in hon. B. V. M., Schweitzer; Missa "Sursum Corda", Hamma; Missa "Adoro te", Witt; Missa in hon. St. Aloisii, Singenberger; Kyrie, Credo, Sanctus and Benedictus, Kaim; Gloria, Agnus Dei, Schmidt.

Segensgesänge, 2c.: Pie Pelicane, P. de Doß; Panem de coelo, Baini; 3 Ave verum, Schubinger, Mozart; 4 O Salutaris, J. H. Stunz, Singenberger, Wiegand; Tantum ergo, Witt 2, Singenberger 2, Ett, Wiegand, Träger je 1, und vierstimmiger Choralsatz.

"Veni", Singenberger 2, J. F. Wolf, Witt, Werner, und vierstimmiger Choralsatz; Asperges me und Vidi aquam, Kaim; Haec dies, Schnabel; Alleluja von G. F. Händel; Tui sunt coeli, Piel; Jesu Redemptor, Bischoff; Sequenz "Stabat Mater", B. Kothe; "Alma" alte Melodie, vierstimmig; Ave regina, Schnabel; Regina coeli, P. de Doß; Salve regina, aus Kothe's „Musica Sacra"; Canticum Benedictus, Singenberger; Miserere und Parce Domine, vierstimmiger Choralsatz; 12 zwei-, drei- und vierstimmige Fastengesänge; 6 drei- und vierstimmige Muttergotteslieder; "Adorabo", Stehle; und mehrere Gesänge zum Gebrauche beim Gottesdienst während der Zeiten des Kirchenjahres.

Mit dem Kinderchore wurden ungefähr 30 Lieder aus P. Becker's Gesang- und Gebetbuch, meistens nach Melodieen aus Mohr's „Cäcilia," eingeübt, zwanzig derselben zweistimmig. Mit zweistimmigen Liedern wurde erst dieses Jahr der Anfang gemacht und deßwegen ist noch nicht viel Fortschritt gemacht worden; doch sind die Kinder willig, und werde ich, mit Gottes Hilfe, bald einen etwas besseren Bericht über den Fortschritt des Kinderchores abstatten können.

Der Knabenchor singt Missa pro Defunctis und Responsorien nach den Choralmelodieen aus dem Ordinarium Missae.

Mit dem Männerchore werde ich in nächster Zeit die Vesper aus den Beilagen zur „Cäcilia" 1883 einüben, und zwar liturgisch richtig, wie es die Kirche vorschreibt. Der Hymnus wurde schon seit längerer Zeit gesungen, nicht aber die Antiphonen, doch wird jetzt mit Ernst der Anfang dazu gemacht werden.

Jos. N. Kolz.

New York, N. Y.

The New York Cathedral chancel choir (Rev. A. Lammel, Director) is becoming one of the celebrated musical treats which visitors in New York are told by the critics not to miss.

("N. Y. Freeman's Journal.")

Coldwater, O., 7. Mai, 1887.

Geehrter Herr Präses!

Es war schon längst mein Wunsch gewesen unser Musik-Repertorium mit einigen schönen Messen noch zu bereichern. Dieses ist jetzt gelungen und statte Ihnen hiermit wiederum einen kleinen Bericht ab. Für die höheren Feste haben wir eingeübt, und am Osterfeste das erste Mai aufgeführt: Missa solemnis von Joh. Schweitzer; wahrlich eine Festmesse! Im Gloria und Credo begeisternde und herrliche Stellen! Reiche Abwechselung; das Kyrie als Bittruf in Moll bringt eine andächtige Stimmung hervor. Diese Messe nimmt gegenwärtig den ersten Platz ein in unserem Gesangsmaterial. Ferner Missa Beatae M. V. von Carl Santner. Missa "Jesu Redemptoris" Ad. Kaim. "Missa septima" von M. Haller, theilweise.

Ave Regina coel, von Lotti aus „Lauda Sion"; Ecce quomado, Handl, aus „Lauda Sion"; Vidi aquam, Singenberger, aus „Cäcilia"; Haec dies, Stehle, aus „Cäcilia"; Terra tremuit, Förster, aus „Lauda Sion"; Regina coeli, Tappert, aus „Cäcilia".

Ich möchte hiermit noch besonders meine Anerkennung, die Ausstattung der Beilage der „Cäcilia" betreffend, aussprechen. Alles was bisher erschienen, ist gediegen, schön, ansprechend und praktisch eingerichtet. Mögen Sie, geehrter Herr Präses, unermüdlich in dieser ehrenvollen Sache fortfahren zur Ehre Gottes und Erbauung der Gläubigen.

Achtungsvoll ergebenst

Paulin Trost, C. P. P. S.

Verschiedenes.

—†Am 16. April starb in Milwaukee Herr C. Ries, im Alter von 58 Jahren. Der Verstorbene war ein tüchtiger Lehrer und Organist, ein angesehener und hochgeachteter Bürger, vor Allem aber ein glaubentreuer, frommer und entschiedener Katholik, ein Mann von ächt kirchlicher Gesinnung wie sie heutzutage sich leider selten findet. Als Organist bemühte er sich stets den kirchlichen Vorschriften Folge zu leisten; selbst ganz vom Geiste der Kirche durchdrungen, suchte er die Reform der kathol. Kirchenmusik im Sinne und Geiste der Kirche nach Kräften zu fördern, schloß sich auch sofort dem Cäcilienvereine bei dessen Gründung an und leistete ihm viele dankenswerthe Dienste, namentlich durch eine große Zahl von Artikeln in englischer Sprache in den früheren Jahrgängen der „Cäcilia" sowie im „Echo" und im N. Y. Freeman's Journal. Mögen die Vereinsmitglieder zum Dank nun auch des edlen Verstorbenen in ihren Gebeten gedenken.

R. I. P.

—Der um die Förderung ächt kirchlicher Musik hochverdiente hochw. Herr F. Biefhaus in Evansville, Ind., feierte am 27. April sein silbernes Priesterjubiläum. Laut Bericht im St. Louiser „Herold des Glaubens" und anderen kath. Wochenblättern leistete denn auch der Chor unter Herrn Schonlau's Leitung Vorzügliches, namentlich auch Abends durch die Aufführung von Stehle's „Legende der hl. Cäcilia." Am gleichen Tage feierte der hochw. Herr Thevis, Pfarrer an der hl. Dreifaltigkeitskirche in New Orleans, La., ebenfalls sein 25jähriges Priesterjubiläum. Der hochw. Herr ist der einzige Priester in New Orleans,—vielleicht in der ganzen Diöcese, welcher seit 17 Jahren schon die „Cäcilien"-Musik eingeführt und das Bestreben seines Organisten (Hrn. C. Weiß) und seines Chores thatkräftigst unterstützt sowie an dem Fortschritte und Gedeihen des Cäcilienvereines stets den lebhaftesten Antheil genommen hat. Beiden hochw. Jubilaren nachträglich herzlichste Gratulation!—

—Die 11. General-Versammlung des allgem. Deutschen Cäcilien-Vereines findet am 22.—24. August d. J. in Konstanz am Bodensee statt.

—Daß der Cäcilien-Verein ein wirksames Hülfsmittel für die kirchenmusikalische Reform ist, zeigt sich in der schweizerischen Diözese Basel. Dort wurde, wie sich die Leser der „Cäcilia" noch erinnern, von dem hochw. Herrn Bischof voriges Jahr ein Diözesan-Cäcilienverein gegründet. Schon im Oktober — also etwa 8 Monate nach der Gründung dieses Diözesanvereines — zählte er bereits 100 Gesangchöre, 1200 Sänger und Sängerinnen, 2000 Mitglieder!

— Der hochw. Hr. H. Boeckeler, Domdirigent in Aachen, hat am 1. November v. J. seine Kirchenmusikschule, gegründet am 1. Nov. 1881, unter dem Namen „Gregoriushaus" in das frühere Karmelitessenkloster verlegt, wo die Schüler

nach einer bestimmten Tagesordnung zusammenleben und unter Leitung eines geistlichen Inspector ihre Studien betreiben. In der mit diesem Hause verbundenen St. Josephskirche haben die Schüler täglich die Dienste als Küster, Organist, Chordirigenten und Chorsänger zu versehen. Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Cöln, Dr. Philippus Krementz, hat dieser Anstalt, der ersten in Rheinland und Westfalen nach Vorschrift des Kölner Provinzial-Concils vom Jahre 1860 eingerichteten Sänger- und Organistenschule, seine besondere Fürsorge zugewandt und den Wunsch kundgethan, „daß diese Schule mit der Zeit ihres privaten Charakters entkleidet und zu einem Diözesaninstitute mit kirchlichem Charakter umgestaltet werde.

Da ist nur der Mendelssohn Schuld daran!

Humoristische Skizze
von
Adolf Keßler.

„Trostloses Wetter! Trübe Aussichten! Morgen geht's heimwärts!" so murmelte gegen Abend des 3. September 1831 ein junger, genial aussehender Mann und schritt im strömenden Regen von seinem Gasthofe aus der alten Kirche zu Sargans im St. Galler-Oberland zu, um sich die Langeweile des denkbar trübsten Regentages mit Orgelspielen zu verscheuchen. Es war ein Fremder, ein reisender Künstler, ein Mann voll Glut und Feuer, einer von denen, welche die Kunst nicht üben um klingenden Gewinnes willen, sondern in der Musik die hehre, himmlische Göttin verehren, in deren Dienst sich nur der mit Fug und Recht stellen darf, dem bei der Geburt eine Biene von Hymettos die Lippen geküßt. Unser Fremder war einer der wenigen Auserwählten; seine Brust war voller Ideale, sein Kopf voll hehrer Ideen, die nur der Verkörperung im Liede harrten. Nach einer vom schönsten Wetter begünstigten Schweizerreise befand er sich auf dem Heimwege. Gerne hätte er noch das idyllische Appenzellerländchen, reizend am Fuße des mächtigen Alpsteins oder Säntis hingegossen, besucht; aber das Wetter, das heillose Regenwetter! Die ganze Nacht und den ganzen Tag hatte es heruntergeplätschert; es war schneidend kalt wie im Winter; auf den dem alten Städtchen zunächst befindlichen Hügeln lag Schnee; der Gonzen, der majestätisch über der Thalschaft thront, verhüllte sein Haupt mit einer dichten bleigrauen Regenwolke, wie sie eben nur drinnen in den Bergen zwischen den Kämmen und Gräten sich hartnäckig einnisten können. Der Winter schien heuer früh ins Land einrücken zu wollen. Gewiß mußte unser Künstler alles Ernstes an die Heimkehr denken. Adieu, liebes schönes Schweizerländchen. —

Jetzt war die Kirche erreicht. Unter dem Vorzeichen stand der Küster, ein altes, eisgraues Männchen. Eben hatte er die Kirche geschlossen. Den großen Schlüssel in der Rechten, die Linke in der Seitentasche seines Wollenwams vergraben, stand er da und musterte den Nahenden mit kritischen Blicken, indem er die kleinen grauen Aeuglein unter den starken, borstigen Brauen etwas zusammenzog, einem Mienenspiel, das den ihm untergebenen Ministrantenknaben, die oft gar zu ungestüm über den noch in den Meßkännchen vorhandenen Wein herfielen, jedesmal zur Genüge sagte, daß schlimme Laune vorhanden sei und man sich vor seinem Grimme hüten müsse.

Eben wollte er dem Fremden, ehe dieser ihn anreden konnte, geringschätzig den Rücken kehren. Abends um 5 Uhr öffnet man keinem Unbekannten die Kirchenthüre, auch nicht gegen ein Trinkgeld. Das alte, dürre Männchen war Republikaner durch und durch und nährte sich genügend von den Einkünften seines Aemtchens und den Erträgnissen seines Maisfeldes sowie des kleinen Stückes Rebland, das ihm zur unentgeltlichen Benutzung überlassen worden, so daß es die moderne Trinkgeldhascherei, die sich damals schon breit machte, aus tiefstem Herzensgrund verachtete.

Da auf einmal fuhr ein Windstoß daher und riß ihm den Hut, einen alten, grauen Felbel, vom Kopfe und begann mit dem ehrwürdigen Reliquienstück aus dem ersten Dezennium unseres Jahrhunderts einen tollen Tanz über die Leichensteine und Grabkreuze. Eine hastige Handbewegung konnte den Flüchtigen nicht mehr zurückhalten. Das Männchen eite ihm ohne langes Besinnen nach: aber, o weh! immer weiter entfernte ihn in neckischem Spiele der wilde Gesell, er immer hinterdrein, so schnell es die alten Knochen erlaubten. Vergebliche Mühe! Da drehte sich der Wind, in lustigen Sätzen kam die Kopfbedeckung wieder retour gewackelt, und der Fremde, der dieser wilden Jagd mit heimlichem Vergnügen zugeschaut — an einem Regentage amüsiert man sich ja an Kleinigkeiten — kam gerade recht, den Deserteur mit der Spitze seines zugeklappten Regenschirmes aufzufangen und mit freundlichem Lächeln dem daherkeuchenden, pustenden, triefenden Küster zu überreichen.

Konnte nun dieser der höflichen Bitte des Fremden, ihn eintreten und ein Stündchen Orgel spielen zu lassen, kalten Trotz entgegensetzen? Unmöglich. Er öffnete die Kirchenthüre und erklärte sich sogar bereit, die Balgen zu ziehen, obwohl dieses eigentlich das Amt des Franzosenjakob, einer sehr untergeordneten Persönlichkeit des Städtchens sei. Der Fremde folgte seinem Führer auf die Empore und betrachtete die Orgel, ein kleines, rauchiges Werk, die untere Oktave im Manual und Pedal gebrochen. Feierliche Stille herrschte im Gotteshause, und die Schatten der Dämmerung dieses Sündfluttages legten ihren Schleier allgemach um Schiff und Chor; nur vornen vor dem Tabernakel flackerte das ewige Lichtchen unruhig in seiner Ampel.

„Ihr habt aber kein Licht und keine Noten. Wie wollt Ihr denn die Orgel schlagen?" meinte Josue Geel, der Küster, ein Zeichen, daß er auch etwas von Musik verstehe.

„Laßt mich nur gewähren, guter Freund!"

„Hm! Hm!" brummte der Alte, „werde es wohl wissen"; Damit schritt er an seinen Posten, um den Dienst zu beginnen. Es kam ihm sonderbar vor, daß dieser Fremde ohne Licht und ohne Noten spielen konnte, während doch der Schulmeister, dessen getreuer Intimus er seit Jahren war, stets einen Bund Heft und Partituren mit sich schleppte und an den Nachmittagen der Fastensonntage, an denen der Gottesdienst bis gegen 4 Uhr währte, stets mit einer brennenden Wachskerze dem schon schwach gewordenen Augenlichte nachhelfen mußte.

Der Fremde begann zu spielen. Ein einfaches Motiv im Basse machte den Anfang; daran schmiegte sich nun Akkord an Akkord, das Thema in reichen Verzierungen wiederholend, so schön und weich, wie Josue Geel das Instrument bis jetzt noch nie hatte erklingen hören. Der Künstler hatte in letzter Zeit Altmeister Joh. Seb. Bach studiert und liebte es nun, in dessen Sinn zu phantasieren. Eine Passage aus der D-dur-Fuge aus dem wohltemperierten Klavier zog ihm durch den Sinn. Ungesäumt leitete er in dieselbe über, begann sie im Pedal, übte sie immer schneller und schneller.

tönte es in den untersten Regionen durch den stillen Raum. Aber, o weh, was war das? Das Fis blieb stecken und schnarrte ununterbrochen fort, wie er sich auch mit Fußspitzen und Absatz abmühte, den vorlauten Brummer zum Schweigen zu bringen. Unwillig hörte er auf. Es war das nichtsnutzigste Orgelwerk, auf dem er sich je bewegt.

Als er sich vom Spieltisch entfernt und dem Alten bedeutete, daß er genug gespielt habe, schaute dieser unwillig auf und den Finger auf die Orgel zeigend, die in ihrer Verstocktheit das verhängnisvolle Fis noch immer forttönen ließ, sagte er in seinem breiten Dialekt, der nur durch die momentane Hitze etwas rascheres Tempo bekam:

„Die Sache muß wieder in Ordnung gebracht werden. So läuft man nicht fort. Als Mitglied der Rechnungskomission und verantwortlicher Küster dieses Gotteshauses habe ich von Amtswegen strenge darauf zu achten, daß kein Stück des Kircheninventars leichthin beschädigt wird. Entweder selbst reparirt oder für allfällige Kosten gutgestanden. Und übermorgen ist Sonntag, da halten wir Hochamt. Das gäbe bei dem Gequicke und Geknarre eine heitere Musik und einen schönen Rüffel von Pfarrer und Schulmeister, und den hätte natürlich ich zu tragen. Vorwärts, vorwärts!" —

„Die Taste wird sich von selbst wieder regulieren. Man hat Beispiele — — —."

„Nichts, nichts! Jetzt muß die Sache in Ordnung gebracht werden. Ich will nicht in meinen alten Tagen mein Amt und meine Reputation einbüßen!"

Wohl oder wehe, der Fremde mußte in die Orgel hineinklettern, unter den dicken Pfeifen herumsuchen, während ihm der Alte, der jetzt Grund zu haben glaubte recht bissig zu sein, mit einer von einem Altar geholten Kerze leuchtete und dazu hie und da hämische Bemerkungen fallen ließ.

„Wenn ihr nichts könnt, so laßt an fremden Orten das Orgelschlagen!" tönte es von seinen Lippen, während das heillose Fis im Subbaß, als dem Balgen der noch vorrätige Atem ausging, mit einem wehmüthigen Seufzer erstarb, der ganz geisterhaft durch die dunkle Kirche schwebte und vornen im Chor ein leises Echo fand.

Der Fremde war ganz geduldig. Kein Laut des Aergers entfuhr ihm. Es fehlte in der Windlade, das stand nun nach längerem Untersuchen bei ihm fest. Auch diese noch aufmachen? Vielleicht den Zorn des Orgel-Cerberus noch mehr herausfordern? Da war die Fis-Pfeife. Schnell entschlossen steckte er, als der Alte bei Seite schaute, sein seidenes Foulard in die Oeffnung. Der Dämon war gebannt. Auch als die Balgen wieder in Bewegung gesetzt wurden, denn Josue Geel wollte sich der gründlichen Reparatur versichern, verhielt er sich ruhig. Vergnügt und überlegen lächelte der Küster vor sich hin; diesem Fremden hatte er imponiert. „Gottlob, die Sache ist wieder in Ordnung!" murmelte er und stieg in seinem Oberländer-Phlegma die Stiege hinunter indeß der Fremde, nachdem er sich versichert hatte, daß die Balgen wieder leer waren, die Thüre zum Orgelgehäuse leise noch einmal öffnete, mit einem raschen

Griffe sein Foulard packte und in die Tasche schob. Alles blieb ruhig. Schalkhaft zuckte es um seine Mundwinkel; der Scherz war gelungen. Als er drunten dem Alten einen halben Gulden in die schwielige Rechte drückte, heiterte dessen Miene sich auf und mit einem nochmaligen gutgemeinten: „Lass't das Orgelschlagen künftig bleiben, wenn Ihr's nicht besser versteht" entließ er den Fremden, der sich quer über die Straße wieder in seinen Gasthof begab.

Früh morgens war dieser schon wieder auf. Das Wetter hatte sich ein wenig aufgehellt. „Felix Mendelssohn" schrieb er ins Fremdenbuch, verabschiedete sich von dem freundlichen Wirte und reiste mit der Diligence thalabwärts dem Spiegel des Bodan zu.

„Wer war der Fremde, der gestern drüben in der Kirche so meisterhaft die Orgel spielte?" fragte der würdige Pfarrherr von Sargans, als er am Abend, nachdem er die Predigt studiert, sich im Löwen bei einem Schöppchen alten Maienfelder güttlich that.

Der Wirt holte das Fremdenbuch. Er hatte den Namen schon wieder vergessen.

„Felix Mendelssohn!" las der Pfarrer hoch erfreut; denn er war ein begeisterter Musikfreund und wußte, daß in diesem Namen ein bedeutender Künstler stecke. Noch lange erzählte er dem Wirte von dem jungen Talente, das sich in Deutschland siegreich Bahn brechen werde, erzählte ihm von dessen Kompositionen, dessen Liedern, so daß sich der Löwenwirt sehr geschmeichelt fühlte, einem solchen Manne die Gastlichkeit seines Hauses geliehen zu haben. Auch dem Küster sagte er am andern Morgen, daß dieser einem der bedeutendsten Künstler der Gegenwart die Balgen gezogen habe. Josue Geel kniff schweigend die Lippen zusammen; er wußte mehr. Er dachte an den Hut und an den erhaltenen Gulden; auch war gegen das Urteil des Pfarrherrn schwerlich aufzukommen. Die Geschichte von dem störrischen Fis und dem Suchen beim Kerzenschein zwischen Fledermäusen und Spinngeweben sollte nicht ruchbar werden.

Sonntag! Das Glockengeläute war verklungen. Der Pfarrherr von Sargans erteilte der versammelten Gemeinde mit dem Weihwasser den Segen; das Predigtlied „Komm' heil'ger Geist" sollte beginnen. Der Organist war bereit; der Franzosenjakob zog die Balgen; aber um Gotteswillen was war das? Dumpf schnarrte das unglückliche Fis durch die Hallen, so unheimlich und herzbethörend daß sich Aller Köpfe umwandten. Der Dämon war wieder los und hatte das daneben liegende G freundnachbarlich gebeten ebenfalls mitzuthun. Jetzt ging drinnen in der Sakristei dem alten Küster ein Licht auf und mit den Worten: „Hochwürden, da ist nur der verdammte Mendelssohn Schuld daran!" verlieh er seinem Grimme gegenüber dem Pfarrherrn, der den Missethäter in den Himmel erhoben hatte, beredten Ausdruck. Der Pfarrer lächelte, während er im Evangelienbuch den Text zum heutigen Evangelium durch ein hineingelegtes Blatt markirte und schritt zur Kanzel. Heute wurde kein Amt gehalten, sondern nur stille Messe gelesen, und da war, wie Josue Geel als ehemaliges Mitglied der Rechnungskommission nachher den Landleuten von den Bergen erzählte, einzig und allein der Mendelssohn Schuld daran.

Die Störung an dem alten Orgelwerke war von der kundigen Hand des Schulmeisters und Organisten mit einigen einfachen Manipulationen bald beseitigt. Trotzdem übte auch weiterhin das berüchtigte Fis noch hie und da seine Capricen besonders im Winter, wenn nach strenger Kälte plötzlich Thauwetter eintrat. Dann pflegte zur größten Freude des Pfarrherrn, der in seinen musikalischen Zeitschriften immer mehr von Felix Mendelssohn's steigendem Ruhme las, der alte Küster immer vor die Thüre der Sakristei unter den Chorbogen zu treten, mit seinen zusammengekniffenen Aeuglein nach der Orgelempore zu schauen und ingrimmig zu murmeln: „Da ist nur der Mendelssohn Schuld daran, was braucht er die Orgel zu schlagen, wenn er's nicht versteht!"—

Recensionen

Im Verlage von L. Schwann in Düsseldorf erschienen:

1. Missa Jubilaei. Festgabe zur Feier des 50 jährigen Priesterjubiläums des hl. Vaters Leo XIII. Für vierstimmigen Männerchor komponiert von Fr. Koenen, Dom-Kapellmeister zu Köln. op. 56. Part. M. 1.20 Stimmen M. 0 25

Eine feierliche, nach Inhalt und Form gediegene, klar und gewandt gearbeitete Meßkomposition, deren Aufführung aber keine Oberflächlichkeit verträgt; vielmehr muß sie, wie alle Koenen'schen Compositionen, solide studiert und oft gesungen werden, bis Dirigent und Sänger selbst nachempfinden, was der Komponist zum Ausdrucke bringen wollte.

2. Missa in honorem St. Caeciliae für Cantus, Altus, Tenor, Bassus und Orgelbegleitung komponiert von Jos. Stein, kgl. Seminar- und Musiklehrer. op. 42. Part. M. 1,80, Stimmen M. 0,20.

Eine dankbare, mittelschwere Messe. Die Aufführung wird durch viele Unisono-Sätze bedeutend erleichtert; dazu bietet der Stimmwechsel reichlich Gelegenheit zum Ausruhen. Sowol Gesangssatz als Orgelbegleitung werden die Komposition bald beliebt machen. —

3. Litanei zum hhl. Herzen Jesu. Für vierstimmigen Männerchor komponiert von P. Piel. op. 54 a. Part. M. 0.80. Stimmen M. 0.20.

4. Dieselbe Composition, op. 54 C. für vierstimmigen gemischten Chor. Part. M. 0.75. Stimmen M. 0.15.

Für Herz Jesu-Andachten sehr willkommen! Die Litanei kann in doppelter Weise ausgeführt werden: 1) Es können alle Sätze (Anrufungen und Antworten) mehrstimmig ohne Orgel gesungen werden; 2) es können die mit * versehenen und später eingeklammerten Sätze einstimmig mit Orgelbegleitung vorgetragen werden. Im letztern Falle findet also ein vieler Wechsel zwischen ein- und mehrstimmigem Gesang statt.

5. Litanei vom süßen Namen Jesu; für vierstimmigen Männerchor komponiert von P. Piel; op. 53. Part. M. 0.80; Stimmen M. 0.20.

Auch hier wechseln einstimmige mit sehr leichten, edel gehaltenen und wol klingenden mehrstimmigen Sätzen. Sehr empfehlenswerth. —

6. Samlung beliebter deutscher Kirchen-Lieder nebst einem Anhange lateinischer Gesänge leicht ausführbar bearbeitet für vierstimmigen Männerchor von Heinr. Wiltberger, Seminar-Musiklehrer. op. 27. Einzelpreis M. 2.50, von 10 Exemplaren ab M. 1.80.

Während die deutschen Gesänge sich über das ganze Kirchenjahr vertheilen, sind an lateinischen Texten die 4 Marian. Antiphonen, Veni Creator, Segensgesänge, Ave Maria und Magnificat vertreten. Die Sammlung ist eine recht gute, wenn auch für unsere Verhältnisse weniger allgemein brauchbar. Der Trauergesang (No. 60) wäre besser weggeblieben; weder der deutsche noch der lateinische Text haben hier die Musik veranlaßt, vielmehr muß hier der Text in recht unschöner Weise der Musik dienen!

7. Orgelbegleitung nebst Vor- und Nachspielen zu 50 deutschen Kirchen-Liedern für 2 Kinderstimmen. Zum Gebrauche beim Schulgottesdienste von Aug. Wiltberger, Seminarlehrer zu Brühl. op. 29. M. 3,—

Recht gute Auswahl der Melodieen, bei welchen allerdings nicht immer die ursprüngliche Form gewahrt sondern die dort gebräuchliche adoptirt wurde, und natürlicher, fließender Tonsatz zeichnen diese Arbeit aus. Jedem (zweistimmig gesetzten) Liede ist in der Begleitung ein Vor- und Zwischenspiel beigegeben. —

8. Papst-Hymne zur Feier des 50 jährigen Priesterjubiläums Sr Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Dichtung von F. Ludwigs, für vierstimmigen Männerchor mit Klavier- oder Hornbegleitung componirt von Fr Koenen, Dom-Kapellmeister zu Köln und Vicepräses des Cäcilien-Vereins. op. 55. Part. M. 1.50, Singstimmen M. 0.20, Hornstimmen M. 0,10.

Für Unterhaltungen, Concerte 2c. allen Männerchören sehr zu empfehlen. Die Composition wird durch ihre Kraft und Tonfülle gewaltig wirken.

Im Verlage von F. J. Moriell in St. Gallen:

Zwei Trauungs-Motetten. Zur Erinerung an die Jubel-Hochzeitsfeier des durchlauchtigsten Fürstenhauses von Hohenzollern-Sigmaringen componirt für gemischten Chor mit Begleitung von 4 Posaunen (oder der Orgel) von J. G. E. Stehle, Domkapellmeister in St. Gallen.

Die zwei schwungvollen Motetten „Benedicat vobis Dominus ex Sion" und „Deus Abraham" sind nicht schwer und werden auch bei anderen Gelegenheiten gute Dienste thun.

Bei W. Rohlfing & Co. in Milwaukee erschien: Riemann-Vergleichende theoretisch praktische Klavier-Schule. Heft. 1 und 2.

Quittungen für die „Cäcilia" 1887.

(Bis 15. Mai 1887.)

☞ Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementsbetrag ($1.10) gemeint.

Rev. H. Niehaus; H. Meis; E. Vees; J. Homrich; Rev. Stupfel $1.60; V. Rev. J. Friedland $18.00; Rev. J. Redeker; Prof. Rolfs; Rev. M. Philippart; V. Rev. P. Pius Mayer O. C. C. $5.00; Rev. H. Untraut; J. L. Bonn; Rev. A. Svennson; Rev. M. J. Kircher $2.00; Mr. Fassbender.

Quittungen für Vereins-Beiträge.

Rev. H. Niehaus, Milwaukee, Wis.; Rev. G. Bornemann, Reading, Pa.; N. Buechler, St. Louis, Mo.; J. Bergmann, Fort Madison, Ia; Rt. Rev. Msgr. F. M. Boff, Cleveland, O; Rev. Jos. Offergeld, Averill Park, N. Y.; Rev. B. Schoppe, Troy, N. Y; Prof. F. Hallermann, St. Leon, Ind; Rev. H. S Uelhof, New York, N. Y.; Mr. J. Bonefas, Havelock P. O., Ills.; Rev. C. A. Koppernagel, Harrisburgh, Pa.;—je 50 cts.; Mr. F. H. Baumer, Syracuse, N. Y.; Rev. J. Bertram, New Cassel, Wis.; Mr. E. Andries, Detroit, Mich.; Mr. Jos. Henzel, Albany, N. Y.; Mr. B. Herder, St Louis, Mo.; Rev. M. Holaus C. S. S. R., Ilchester, Md; Rev. W. A. Harks, Toledo, O.; Rev. J. H. Bathe, Wabash, Ind.; Rt. Rev. Abbot Conrad, O. S. B. Conception, Mo.; Rev. D. Laurenzis, Rochester, N, Y; Rev. M. Benzinger, Summit, Ind.; Rev. A. B. Oechtering, Mishawaka, Ind; Rev. L. Moench, Plymouth, Ind; Rev. J. Enzlberger, Piopolis, Ills.; Rev. P. L. Heider, Mendota, Ills.; Prof. H. Allen, Chicago, Ills.; Rev. C. Nigsch, Minster, O; Rev. G. Meyer, Fryburgh, Pa.; Mrs B La Marsh, Kenosha, Wis.; Rev. M. Erz Chicago, Ills.; Mr. Jos. Hesse, Philadelphia, Pa., — je $1.00; Rev. B H. Brueggemann, Kelso P. O., Ind.; Rev. J Cosgrave, Latrobe, Pa.; Rev. J. B. Maus, Allentown, Pa., — je $1 50; Rev, H. J. Meis, Le Mars, Ia $2.00 Rev F. Koerdt, Sheldon, Ind.; Rev. E. Koenig, Fort Wayne, Ind.; Rev J. Hoerstmann, Port Clinton, O.; Rev. A. Dick C. P P. S., California, Mo.; Rev. G. Mizer, Kirby, O.; Rev. P. Kern, Harper, Ia. — je 50 cts. Rev. W. Guhl, Greenpoint, L. J.; 50 cts.; Rev. E. Jakob C. P. P. S., Montrose, Mo. 50 cts; Mr. A. B. Haberer, Amsterdam, N. Y. $1.00; Rev. C. Krebs, Gagetown, Mich. 50 cts.; Rev. M. Kenk, New Riegel, O. 50 cts; Rev. P M. Jung, St. James, Minn. $1.50; Rev. J J. Gehl. St. Clements, Ont. $1 00; Rev. H Hegemann, Chester, Ills. $1.50; Prof. P. M Bach, Milwaukee, Wis. 50 cts.; Rev. F. Oberholzer, Rochester, N. Y. $1 50; Mr. N. Kiefer, Buffalo, N Y. $1.00; Rev. B. Schmittdiel. Monroe, Mich. 50 cts; Mr F. X. Leib, Monroe, Mich. 50 cts, Pfarr-verein zu Monroe, Mich. $3.00; Rev. N. A. Moes, Cleveland, O $1.50; Rev. B. Schoppe, Troy, N. Y. 50 cts; Rev. J. Molitor, Newton, Ills. $1.50; Rev. F. Goller Rev. H. Groll, St. Louis, Mo. und Rev. Ch. Fessler, St. Francis, Wis., je $1.00. Mr. Fassbender, Louisville, Ky., 50c.

J. B. Seiz,
Schatzmeister.

Adresse:
Letter Box 1066, New York.

Neue Mitglieder des Amerik. Cäcilien-Vereines.

4350. Rev. H. S. Uelhof, 125. Str. to 9. Ave. (St. Joseph's Church), New York, N. Y.,

4351. Prof. F. Hallermann, St. Leon P. O. Ind.

4352. Mr. Jos. Marcks, Organist, Church of the Holy Name of Jesus, New York, N. Y.